

Die Natur des Handelns.

Ein Affenforscher erklärt unser Verhalten



Robert Sapolsky
Gewalt und Mitgefühl
Die Biologie des menschlichen Verhaltens
Aus dem Englischen von Hainer Kober und
Antoinette Gittinger
Carl Hanser, München 2017
1024S., 38,00€

Es ist kompliziert - das ist die kurze Antwort auf die Frage, warum wir uns so verhalten, wie wir es tun. Denn unsere besten und schlimmsten Verhaltensweisen zu erklären, ist das ambitionierte Ziel, das Robert Sapolsky, Neurowissenschaftler und Primatologe an der Stanford University, in seinem neuen Werk „Gewalt und Mitgefühl“ verfolgt. Unter all seinen Büchern ist dies das mit Abstand umfang-, aber auch lehrreichste, befindet Nicole Paschek in ihrer Rezension. Die knapp 900 Seiten (ohne Anhang) geben tiefe Einblicke in die (Ab-)Gründe menschlichen Verhaltens: warum wir Menschen töten, foltern oder mobben, aber gleichzeitig unser Leben für andere riskieren und den Schmerz von völlig Fremden fühlen.

Zunächst liefert Sapolsky grundlegendes Wissen über unser Verhalten. Er erläutert, wie Hormone, Gene, die Umwelt, unsere Entwicklung und die Neurobiologie unseres Gehirns, aber auch die Evolution und Kultur unser Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen. Dabei stellt er zwei Punkte unmissverständlich klar: Erstens, Verhalten lässt sich nicht nur durch eine dieser Ebenen erklären. Zweitens, der Kontext ist entscheidend.

Für diese These liefert er sogleich Beispiele: So sei die klassische Annahme, ein hoher Testosteronspiegel führe zu aggressivem Verhalten, nicht richtig. Erhöhte Werte dieses Hormons verstärken vielmehr Verhaltensweisen, die nötig sind, um den eigenen Status zu bewahren. Das kann aggressives Dominanzverhalten sein - aber ebenso auch ein freundlicher und fairer Umgang mit anderen. Welche Reaktion auftritt, hänge vom Kontext ab. Das Problem besteht laut Sapolsky weniger darin, dass Testosteron Aggression fördere, sondern darin, dass die Gesellschaft Aggressionen so häufig belohne. So finden wir ein solches Verhalten nicht per se schlecht. Entscheidend für uns sei, gegen wen sich die Aggression richtet sowie wie, wann und wo sie sich äußert. Wenn sich Fußballspieler auf dem Rasen gegenseitig zu Boden reißen, jubeln wir. Verprügeln sie sich nach dem Spiel, finden wir das dagegen nicht in Ordnung.

Im zweiten Teil des Buchs versucht der Autor, verschiedene menschliche Verhaltensweisen zu erklären, etwa Gehorsam und das automatische Kategorisieren in „wir“ und „sie“, aber auch die ausgesprochene Fähigkeit zur Empathie und Kooperation. Dabei nutzt er die im ersten Teil vermittelten Grundlagen, um zum Beispiel zu erläutern, warum wir eher helfen, wenn wir uns vorstellen, wie sich etwas für eine andere Person anfühlt, als wenn wir uns



// Unternehmensinformation

Die Natur des Handels
Ein Affenforscher erklärt unser Verhalten

ausmalen, selbst in der Situation zu stecken. Bei Letzterem wird der Schmerz des anderen zum eigenen - den wir dann lieber zu vermeiden versuchen. Eine gewisse Distanz ist somit für prosoziales Handeln entscheidend.

Der Biologe begnügt sich aber nicht nur mit der Erklärung menschlichen Handelns, sondern gibt darüber hinaus konkrete Tipps, wie man „gutes“ Verhalten fördern und „schlechtes“ mindern kann. Denn die Tendenz der Menschen, einander Schaden zuzufügen, sei weder universell noch unvermeidlich. Beispielsweise könne man Wir/Sie-Kategorisierungen mit all ihren Folgen mindern, indem man die anderen nicht als Gruppe, sondern als Individuen wahrnehme und versuche, die Situation aus ihrer Perspektive zu betrachten.

Zudem räumt der Autor mit vielen Missverständnissen auf und liefert spannende Einblicke hinter die Kulissen des Wissenschaftsbetriebs. So bremsten einzelne einflussreiche Forscher den wissenschaftlichen Fortschritt, indem sie neue Ergebnisse wie die adulte Neurogenese - die Bildung neuer Nervenzellen im Erwachsenen - über Jahrzehnte kleinredeten oder die Relevanz anderer Erkenntnisse aufbauschten. So sei noch lange nicht bewiesen, dass Spiegelneurone ein Grund für unser Einfühlungsvermögen sind - trotzdem halten einige Forscher mit Vehemenz an dieser Idee fest.

Sapolsky erläutert zahlreiche Studien und greift auf persönliche Erlebnisse, Erfahrungen aus der Lebenswelt der Leser oder historische oder zeitnahe Beispiele zurück, wie den Völkermord in Ruanda und die Ermordung von Afroamerikanern durch weiße Polizisten.

Zum Schluss wünscht sich Sapolsky von den Lesern mehr „gutes“ Verhalten. Eine von ihm untersuchte Paviangruppe bewies ihm einst: Selbst diese als eher aggressiv geltende Affengattung kann unter bestimmten Bedingungen friedfertiger werden. Wenn andere Primaten das können, sollten wir erst recht dazu in der Lage sein.

Quelle: Nicole Paschek;(2018); in Magazin Gehirn & Geist; 3 Ausgabe, Seiten 80-82.